

Wenn Träume platzen

Kambodschas Textilarbeiterinnen in der Wirtschaftskrise

Ein Job in einer Textilfabrik ist für viele junge Frauen eine Perspektive Geld zu verdienen und unabhängig zu sein. Der Job in der Fabrik schien der Ausweg aus der Armut.

Susanne M. Müller

Jeden Nachmittag gegen 16 Uhr drängeln sich Frauen auf dem südlichen Norodom Boulevard in Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh. Es ist Schichtwechsel in den Textilfabriken. Hunderte Frauen strömen in und aus den Fabriken. Motorräder mit Anhängern warten, um die Arbeiterinnen in ihre Wohnheime oder Zimmer zu bringen. Die meisten Näherinnen kommen aus den kambodschanischen Provinzen. Sie haben ihre Dörfer verlassen, um in der Hauptstadt Arbeit zu finden. Mit dem Geld, das sie verdienen, unterstützen sie Millionen Familienmitglieder in den armen Provinzen des Landes. Ein Job in einer Textilfabrik ist für viele junge Frauen ein Ausweg aus der Armut.

Die Krise trifft Kambodscha hart

Seit Mitte der 1990er Jahre florierte Kambodschas Wirtschaft. Das Land konnte die Armut reduzieren und ein stabileres politisches Umfeld schaffen. Im Zeitraum 1994-2007 erreichte das Land ein Wachstum des Bruttoinlandsprodukts von mehr als zehn Prozent. Die Textilbranche war neben Tourismus und Landwirtschaft lange Zeit ein Garant für wirtschaftliches Wachstum. 2005 wuchs die Wirtschaft um 13,3 Prozent, 2007 noch um 10,2 Prozent. Die Textilbranche allein trug 2007 mit zwölf Prozent zum Bruttoinlandsprodukt bei. Vier Prozent aller Arbeitskräfte sind in der Textilbranche beschäftigt, die meisten davon sind Frauen.

Textilexporte machen mehr als Zweidrittel des gesamten Exports des Landes aus. Rund 70 Prozent der kambodschanischen Textilprodukte werden in die USA verkauft, vier Prozent nach Kanada und der Rest nach Europa. Die Abhängigkeit von wenigen Märkten erschwert die Lage der Textilbranche. 2008 blieb

die Nachfrage aus den USA und der EU, den größten Weltmärkten, aus.

Die Wirtschaftskrise ließ die Träume vieler Textilarbeiterinnen platzen. Die Textilexporte aus Kambodscha sanken 2009 um 18,9 Prozent. In Phnom Penhs Textilfabriken kam es zu Massenentlassungen: 75.500 Frauen und Männer verloren ihren Job. Laut des kambodschanischen Handelsministeriums wurden 21,1 Prozent der Arbeitskräfte freigesetzt. Die Zahl der Textilfabriken sank von 313 im Oktober 2008 auf 241 im November 2009. US Handelsstatistiken sehen die kambodschanische Textilbranche damit unter den am härtesten betroffenen Branchen in der gesamten Region.

Verlierer sind vor allem Frauen, die auf dem Arbeitsmarkt ohnehin schlechter dastehen. Frauen

— Anzeige —

Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten
inamo

Frühjahr 2010

61

Mauretanien

Sozialstrukturen und politische Macht • Demokratie, Tribalismus, Islam • Genese einer Krise • Über die Frömmigkeitsrente – „Moralisches Unternehmertum“, Vermittler und islamische Finanznetze • 2007-048, das Gesetz gegen die Sklaverei • Die saharischen Schulen in der Geschichte • Shaikani, die Gallionsfigur der Erneuerung der Tijaniyya.

Autorinnen/Autoren: Mohamed Fall Ould Bah, Abdelwedoud Ould Cheikh, Britta Frede, Christine Hardung, Ghislaine Lydon, Laurence Marfaing, Ulrich Rebstock.

Die Ökonomie und der Goldstone-Bericht • Der palästinensische Film • Kurdeninitiative der AKP • Afghanistan: Deutschland im Krieg • Die Ermordung der Mönche von Tibhirin

inamo e.V., Postfach 310727, 10637 Berlin,
☎ 030/86421845, @redaktion@inamo.de, 5,50 €

Die Autorin arbeitet als freie Redakteurin und Gutachterin. Von 2002 bis 2008 war sie für DED und GTZ in Kambodscha als Beraterin tätig.



werden gerade im ländlichen Kambodscha noch immer auf traditionelle Rollenmodelle reduziert. Viele Berufe gelten für sie als ungeeignet. Die Analphabetenrate von Frauen ist wesentlich höher als die der

Männer. Noch immer absolvieren weniger Mädchen eine weiterführende Schule oder Frauen eine Universität. Laut ADB haben mehr als 60 Prozent der Textilarbeiterinnen nur die Grundschule besucht, 31 Prozent die Mittelschule und nur acht Prozent die höhere Schule abgeschlossen. Die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt außerhalb der Textilbranche sind daher düster. Statistiken verdeutlichen die Lage. Während 81 Prozent Frauen in der Textilbranche arbeiten, sind dort nur 16 Prozent Männer tätig. Im Dienstleistungssektor und in der öffentlichen Verwaltung stellen Männer mit 71 Prozent bzw. 78 Prozent die Mehrheit. Der Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt ist hoch. Jedes Jahr verschärfen 275.000 Schulabgänger die Suche nach einer Arbeit und einem Auskommen.

Wer seinen Job verliert, findet kaum einen neuen

Eine im März 2010 veröffentlichte Studie der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) unter Textilarbeitern zeigt, wer einmal seinen Job verlor, findet nur schwer eine neue Stellung. Unter denen, die ihren Job verloren, blieben 63 Prozent arbeitsuchend. Nur 16,5 Prozent fanden eine neue Stelle in anderen Sektoren. Laut ILO haben mehr als dreiviertel der arbeitslosen Textilarbeiter nicht vorab von ihrer Kündigung erfahren. Und selbst die, die ihren Job behalten haben, kämpfen in der Krise ums Überleben. Mit steigenden Preisen und sinkenden Löhnen fühlen sich viele Textilarbeiterinnen allein gelassen. Lebensmittel, Arztbesuche oder das tägliche Pendeln werden für viele unerschwinglich.

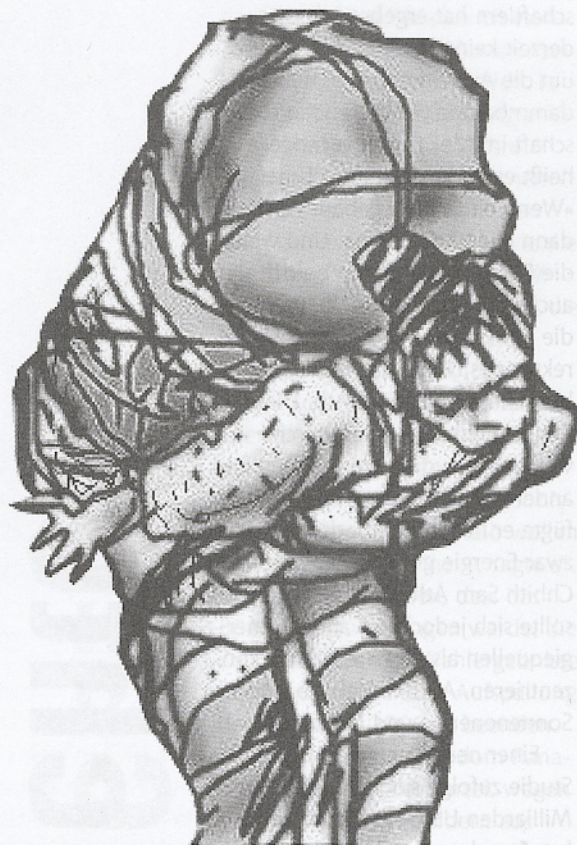
Die ILO Studie befragte 1.200 Angestellte und 800 arbeitsuchende Textilarbeiter in Kambodschas Hauptstadt Phnom Penh. Arbeitslose Näherinnen versuchen vor allem innerhalb der Textilbranche Arbeit zu finden. Nur eine von drei hat damit Erfolg, so



die ILO Studie. Viele, die außerhalb des Sektors auf Jobsuche sind, versuchen sich als Verkäuferin, Schneiderin oder Snackverkäuferin. Trotz Trainingsangeboten ist eine Ausbildung nur für Wenige eine Alternative. Ausgezogen zum Geld verdienen, können sich die Meisten eine Fortbildung nicht leisten. Dreiviertel der befragten arbeitsuchenden Näherinnen sagten den Forschern, sie würden in ihre Heimatdörfer zurückkehren, sollten sie nicht binnen sechs Wochen einen neuen Job gefunden haben.

Das Wirtschaftswachstum der vergangenen Jahre hat es vielen Kambodschanern erlaubt, dem Alltag der Armut zu entfliehen. Die Krise hat nun viele zurückgeworfen, denn bei steigenden Preisen ist ihr Einkommen gesunken. Für einen großen Teil der Bevölkerung machen schon ein paar hundert Riel pro Tag den Unterschied. Die Forscher der ILO fragen nach den Konsequenzen: Viele Arbeiter in den Fabriken haben mit ihrem Lohn gleich mehrere Familienmitglieder unterstützt. Bleibt diese Unterstützung jetzt aus, zieht die Krise weitere Kreise.

Die Krise macht auch vor den Toren der Textilfabriken nicht halt. Denn auch die, die noch Arbeit haben, sind in ihrer Existenz bedroht. Der Mindestlohn in den Textilfabriken beträgt 50 US-Dollar im Monat. Nach Untersuchungen des Nationalen Instituts für Statistik und zweier Gewerkschaftsgruppen müsste



der Mindestlohn auf 93 US-Dollar steigen, um die notwendigen Kosten für Lebensmittel, Wohnraum und Transport zu decken. Eine von der Friedrich Ebert Stiftung finanzierte Studie sieht den Lohn von Textilarbeitern sogar zwischen 90 US-Dollar und 120 US-Dollar pro Monat. Doch eine Diskussion zwischen Vertretern des Ministeriums für Arbeit und berufliche Fortbildung und denen des Textilsektors im Februar 2010 blieb ohne Ergebnis. Der Grund: Keine Lohnerhöhung in der Krise.

Eine Fassung des Artikels mit ausführlicher Literaturangabe ist bald auf den **südostasien**-Seiten unserer Homepage unter <http://asienhaus.de/suedostasien-neu> zu finden.